

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 1

Artikel: Die neue Bibel
Autor: Stebler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Informationen. Die Kapitel über Atomkrieg, Abschreckungstheorie und Luftschutz hätten die Verfasser unseres «Zivilverteidigungsbuches» lesen sollen, bevor sie sich an die Arbeit gemacht hätten. Dann stünden in dem «roten Büchlein» vielleicht weniger haarsträubender Unsinn und weniger hinterwäldlerische Naivitäten. Eingehend befasst sich Frank schliesslich mit dem Wesen des gewaltlosen Widerstandes und belegt seine Ausführungen mit den Erfahrungen Gandhis, Mar-

tin Luther Kings und der norwegischen Widerstandsbewegung gegen die Nazi-besetzung. Auch gibt er wertvolle Hinweise, wie die aggressionshemmenden Tendenzen im Menschen durch Erziehung, Information, durch die Massenmedien, internationalen Austausch gefördert werden können. An diesem überaus anregenden Buch wird niemand vorbeigehen können, der sich ernstlich mit dem Kampf gegen Krieg, Kriegsgefahr und Wettrüsten befasst.

Walter Gysling

Die neue Bibel

Das Buch der Bücher hat eine Konkurrenz gekriegt. Eine Schmutzkonkurrenz, ist man versucht zu sagen, denn das neue Opus wird einem gratis und franko ins Haus geliefert, während die angestammte Bibel für teures Geld gekauft werden muss.

Beide weisen einige Aehnlichkeiten auf: sie sind im Namen des Herrn geschrieben, beide wenden sich an naive Leser und setzen deren guten Glauben, das heisst, deren Kritiklosigkeit, wenn nicht gar Gedankenlosigkeit voraus, und beide malen den Teufel an die Wand. Dagegen besteht ein gewisser Unterschied in der Zielsetzung: während die herkömmliche Bibel den Weg zum Himmel weist — der nur durch den Tod führt —, will die andere eine Gebrauchsanweisung zum Ueberleben nach Atom- und anderen niedlichen Angriffen sein. Wer Zweifel an diesem Ueberleben hegt, steht im Solde Moskaus. Das hat er sich selber zuzuschreiben.

Auch wenn es übertrieben wäre, wollte ich mich als christlicher Fanatiker bezeichnen, so muss ich doch gestehen, dass mir die Stimme Jehovas noch um etliches sympathischer ist als die Stimme von Moosens.

Der Zweck dieser Neuerscheinung? Billigen wir ihren Herausgebern zu, es sei ihnen um den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall zu tun. Dann musste es ihnen bewusst sein, dass das umfangreiche Greuelverzeichnis bei den Allesglaubenden, also bei der grossen Masse, eine Angstpsychose hervorrufen werde. Ich argwöhne sogar, dass das beabsichtigt war, denn verängstigte Menschen fressen einem viel besser aus der Hand.

Meines Erachtens hätten für den technischen Teil der neuen Bibel fünf Seiten vollauf genügt. Dabei hätte zwar

die Gefahr bestanden, dass sie gelesen, aber auch einiges vereinfacht worden wäre. Denn wenn das zum Teil einsatzfähige Radar-Frühwarnsystem mich eine Deckung aufsuchen heisst, so muss ich im Buch des grossen Vorsitzenden unter «Schutzräume» erst folgende Seiten konsultieren: 30, 52—59, 73—75, 83, 85—91, 102, 103, 118, 183, 194—197, 220, 222, 223, 298, 302, 303 und 305, und bis dahin mag das Flugzeug des feindlichen Oststaates möglicherweise etwas schneller sein. Mir graut, wenn ich daran denke.

Anderseits beruhige ich mich, wenn ich da lese, man könne sich auch ausserhalb des Schutzraumes schützen. Man brauche sich gegebenenfalls bloss auf den Boden zu werfen, Gesicht nach unten, und die Hände unter dem Körper zu verbergen. Schon kleine Bodenwellen sollen vor der Druckwelle schützen («und wie er erwacht in seliger Lust, da spülen die Wellen ihm um die Brust»).

Wie niedlich! Man hat sich bloss die richtige Bodenwelle auszusuchen, und man bleibt heil. Ich müsste mich schwer täuschen, wenn nicht in nächster Zeit ein findiger Geschäftsmann transportable, aufblasbare Bodenwellen erfände, die man in dem mehrfach zitierten Riesenrucksack mitnehmen kann. Nur eines verschweigt der geschwätzige Koran:

Seit Hiroshima ist dem braven Bürger eingehämmert worden, gegen Atomstrahlen gäbe es keine Rettung. Die Verseuchung von Luft, Boden und Wasser dauere jahrelang. Das Bikini-Atoll zum Beispiel durfte erst Jahre nach den Explosionen wieder betreten werden. In Lucens, wo es sich demgegenüber um eine Bagatelle handelte, gab es monatelang kein Eindringen in den Schacht. Auch der Rummel um

Palomares ist noch in aller Erinnerung. Die karminrote Offenbarung belehrt uns eines Besseren. Es ist doch alles gar nicht so schlimm, und bei der so sehr gefürchteten jahrelangen Atomverseuchung, die alles Leben auslöscht, muss es sich um ein Ammenmärchen handeln. Wir lesen mit Stauen auf Seite 54: «...weil beispielsweise die Verstrahlung durch Atomwaffen wochenlang dauern kann.» Inzwischen lebt man einfach im Schutzraum mit einem Schutzgrad von 1 atü, was immer das auch sein mag; ich jedenfalls weiss es nicht.

Auf einen kleinen Widerspruch kommt es der Gebrauchsanweisung zum Ueberleben auch gar nicht an. Seite 84: «Kleinste radioaktive Staubteilchen können monatelang in grossen Höhen schweben; sie werden vor allem mit dem Regen ausgewaschen und verstrahlen die Erdoberfläche und damit Gras, Gemüse und Früchte, unter Umständen auch Trinkwasser.» Weiter oben spricht man von «wochenlang».

Seite 87: «Besitzen Sie Nutztiere, schirmen Sie den Stall gegen radioaktiven Staub ab.» Wie das gemacht werden soll, davon steht nichts zu lesen. Aber man ersieht immerhin: ganz ohne Rindvieh geht die Chose nicht.

Nun, eines Tages wird man wieder aus den Schutzräumen herauskriechen müssen. Wer das Vieh inzwischen und wie besorgt hat, davon steht nichts zu lesen. Also man kriecht aus seiner Höhle heraus, und was geschieht dann? Darüber gibt die Bibel keine Auskunft. Für sie ist der radioaktive Staub dann einfach weg.

In Wirklichkeit steht die ganze Menschheit dann vor verseuchtem Wasser, verseuchter Luft und verseuchter Bodenproduktion, so dass ihr vermutlich nichts anderes übrig bleibt, als elendiglich zu krepieren. Immerhin hat sie diesen Heldentod durch den Aufent-

Unverbesserlich

**Stets gibt man mir weise Lehren:
Dies und jenes sei nicht gut;
denn man möchte mich belehren,
was mich manchmal ärgern tut.**

**Meist zeig' ich mich unempfänglich.
Das Gerede lässt mich kalt.
Denn das Leben ist vergänglich,
eines Tages ist man alt.**

**Dannzumal wird uns erfreuen,
was wir einst beim Schopf erfasst.
Meistens wird man bloss bereuen,
was an Freuden man verpasst.**

Heiri Frei

Sicher ist sicher

Ein Pfäfflein sprach,
das Ungemach
sei für die Menschheit schicklich.
Wer schlecht gestellt
auf dieser Welt,
wird einst im Jenseits glücklich.

Es selber zwar
weiss wunderbar
sich seinen Wanst zu pflegen.
Es will den Lohn
auf Erden schon,
nicht erst des Himmels Segen.

Heiri Frei

halt im Schutzraum um soundsoviele
Tage hinausschieben können.

Aber möglicherweise stimmt das alles
gar nicht, und ich bin ein Defaitist wie
all die vielen, die an der ach so gut ge-
meinten Ueberlebenstheorie zweifeln.
Ich halte es überhaupt unter aller Men-
schenwürde, sich für Wochen wie Maul-
würfe unter die Erde verkriechen zu
müssen, bloss um das Krepieren um
kurze Zeit hinauszuschieben oder aber
um schlimmstenfalls weiterzuleben un-
ter Bedingungen, die des Menschen
ebenso unwürdig sind.

Wenn ich als Bestandteil der Mensch-
heit aber schon ausgerottet werden
soll, so ziehe ich es vor, zu sterben
statt zu krepieren. Sie kennen wahr-
scheinlich den Roman «Das letzte
Ufer» von Nevil Shute, oder minde-
stens dessen Verfilmung. Nun, da wird
einem, im Gegensatz zu unserer Ge-
brauchsanweisung, reiner Wein einge-
schenkt. Eine Rettung vor der atomar-
en Verseuchung gibt es nicht. Die Re-
gierung lässt deshalb jedem Men-
schen, der sich dafür interessiert, eine
Pille verabreichen, die ihn rasch und
schmerzlos sterben statt qualvoll kre-
pieren lässt. Ich finde das ehrlich und
halte es für vernünftiger, als diesen
Menschen die Illusion zu vermitteln,
es gäbe eine Rettung aus dieser Apo-
kalypse.

Ansichts der grauenhaften Tatsache
nun, dass im Atomkrieg Mensch und
Tier ganz einfach zum Verrecken ver-
urteilt sind, gibt es Leute, die finden,
besser als derart verenden sei es, das
Verenden zu verhindern. Das sind die
sogenannten Pazifisten. Ich glaube,
auch wir Freidenker dürften uns mehr-
heitlich zu ihnen zählen. Diese Ideali-
sten finden, man könnte dem moder-
nen Weltuntergang dadurch entrinnen,
dass man Kriege überhaupt verun-
mögliche. Das kann nicht durch das
irrsinnige Weiterrüsten, sondern nur
durch totale Abrüstung geschehen. Ab-

rüstung auf aller Welt natürlich. Diese
verantwortungsbewussten Friedens-
freunde müssen sich aber von einer
uniformierten Minderheit sagen lassen,
sie seien... nun ja, das steht alles in
der neuen Bibel... mit einem Wort:
Landesverräter.

Das gehört zur Geringschätzung des
Intellekts und lässt die Frage auftau-
chen: wie weit ist es eigentlich noch
bis zur Militärdiktatur?

Nun, darüber hat Werner Ohnemus im
Dezemberheft dieses Blattes das We-
sentliche gesagt. Ich kann mit darauf
beschränken, darauf hinzuweisen, was
andere gesagt haben, die nicht Frei-
denker sind. Einer Flut von Protesten
entnehme ich zwei Beispiele.

Der Vorstand der Fachgruppe der
Theologen an der Basler Universität
hat der «National-Zeitung» eine Reso-
lution zugeschickt, der folgendes zu
entnehmen ist:

«Wir sind entsetzt über die Offenheit,
in der in einem Atemzug Intellektuelle,
Pfarrer und Künstler und nicht zuletzt
Homosexuelle als angehende Landes-
verräter beschimpft und die Opfer einer
Gesellschaftskrankheit als Handlanger
eines sehr durchsichtig konstruierten
'Feindes' diffamiert werden. Wir se-
hen darin den stillschweigenden Auf-
ruf zu pauschal verketzernder Wühlar-
beit, die den Vorwurf der 'Hetzjagd'
durch die Kritiker des Buches an des-
,sen Autoren zurückfallen lässt. Wir
protestieren dagegen, wenn anderseits
die Arbeiter faktisch zu bravem Stimm-
vieh degradiert, für staatlich beliebig
manipulierbar und für dumm gehalten
werden. Wir schämen uns für einen
Bundesrat, der diesem Buch seine
Sanktion gegeben hat.

Das Buch leistet einer Verdächti-
gungspsychose Vorschub gegen all
jene, die den Frieden suchen, um den
Krieg zu vermeiden... Wir anerkennen
die Armee in keiner Weise als Mittel
zum Frieden. Das Buch trägt systema-
tisch dazu bei, die Bewusstwerdung zu
untergraben, dass unsere einzige
Chance zum Frieden Friedensarbeit
und Friedenserziehung ist. Es ehrt uns,
wenn wir bei dieser Art von Friedens-
arbeit als 'Staatsfeinde' und 'Antimili-
taristen' bezeichnet werden.»

Das ist deutlich gesagt und eine christ-
liche Proteststimme unter Hunderten,
die kaum von Moskau inspiriert worden
sein dürfte. Ich finde, wir dürfen ihr
uns anschliessen, auch wenn sie aus
dem gegnerischen Lager kommt. Wir
müssen uns sogar anschliessen, wenn

Weihnacht

Meistens um die Weihnachtszeit
macht der Mensch hienieden
leicht in Gebefreudigkeit,
so ihm Geld beschieden.

Denn so will's der gute Brauch
schon seit alten Zeiten.
Hie und da bekommt man auch
selber Kleinigkeiten.

Deshalb zeigt der gute Christ
gern zu diesen Tagen,
dass ihm dran gelegen ist,
Schulden abzutragen.

Gern zeigt er sein gutes Herz,
spielt die besten Trümpfe;
Wer erst Braut, kriegt einen Nerz;
wer schon Frau, zwei Strümpfe.

Heiri Frei

es nicht eines Tages heissen soll, die
«andern» hätten uns den Wind aus den
Segeln genommen.

Die Theologen der Universität Basel
schämen sich also für den Bundesrat.
Sie sind nicht die einzigen. Professor
Locher, der im November 1969 abgetre-
tene Rektor der Universität Bern, er-
klärte anlässlich des Dies academi-
cus, als Bürger und Akademiker müsse
man sich fragen, was aus der Demokra-
tie werde, wenn die Trägheit und der
mangelnde Einsatz der Repräsentan-
ten und die Macht der Interessen noto-
risch dazu führten, dass jene Repräsen-
tanten nicht das Wohl des Volkes ver-
wirklichen... ob die gewählten Behör-
den den klaren Willen des Volkes, ja
auch nur der Verfassung erfüllt haben,
oder ob sie sich etwa wirksam von
mächtigen Interessen haben beirren
lassen.

Ich zitiere die «National-Zeitung» Nr.
540 vom 24. November:

«Im Zusammenhang mit dem Noten-
bankinstrumentarium stellte Professor
Locher die Frage, was passiere, wenn
sich im Bürger der lähmende Eindruck
vertiefe, die Grossbanken seien mäch-
tiger als die Vereinigte Bundesver-
sammlung mitsamt dem Bundesrat.»

Das ist eine Stimme aus Bern, nicht
aus Moskau. Also eine unverdächtige.
Dennoch sehe ich voraus, dass da ein
Telephonanschluss mehr überwacht
werden wird.

Alles in allem: der denkende Teil des
Volkes hat die unerhörte Beleidigung
durch eine kleine, Morgenluft witternde
Minderheit, die gerne Diktatörlis spiel-
te, nicht widerspruchslos hingenom-
men. Das ist gut so und berechtigt zu
einigen Hoffnungen. Glücklicherweise.
Denn es wird Zeit, da wir uns wiederum
sagen: hütet euch am Morgarten!

J. Stebler